

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung bis auf weiteres nur Dienstag, Donnerstag u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei...
Zweites Blatt bis auf weiteres nur Dienstag, Donnerstag u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei...
Drittes Blatt bis auf weiteres nur Dienstag, Donnerstag u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei...



Inserentenpreis...
Zur Vermeidung von Missverständnissen...
Die Redaktion...
Anzeigen...
Die Redaktion...
Anzeigen...

Erscheint seit dem Jahre 1844

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang: Nr. 17.

Sonnabend / Sonntag 10. / 11. Februar 1923.

Aktuelle Zeitung für eilige Leser.

- Die Deutsche Regierung hat in einer in Paris überreichten Note scharf gegen den Vormarsch der Franzosen nach Osnabrück und Appenweier protestiert.
- Die Reichsregierung hat in einer Darstellung der Reichsregierung, daß der Beschluß der Reparationskommission, in welchem eine allgemeine Befreiung Deutschlands festgesetzt wurde, gegen die Vorschriften des Versailler Vertrages verstößt.
- Die Bergarbeiterverbände haben in einem Aufrufe festgestellt, daß die Franzosen jetzt versuchen, deutsche Betriebsratsmitglieder durch Geldsummen bis zu 20000 Mark zu bestechen. Diese Versuche wurden mit Entrüstung zurückgewiesen.
- Der Streit der Lothringer Bergarbeiter ist zur Laitsache geworden. In ganz Lothringen liegen die Bergwerke still.
- In nächster Zeit tritt eine neue Erhöhung der Personen- und Gütertariife bei der Eisenbahn in Kraft.
- Die Alliierten haben das türkische Ultimatum abgelehnt, welches die alliierten Kriegsschiffe zum Verlassen des Hafens von Smirna auffordert.

Englische Stimmungen.

Von einer Seite, die infolge ihrer Beziehungen besonders über die augenblickliche innere Situation im Britenlande informiert ist, wird uns geschrieben:

Der Engländer sängt allmählich an, den deutsch-französischen Kampf in und um das Ruhrrevier mit Sportsaugen zu betrachten. So à la Boxkampf. Und die Vortreffliche der großen Zeitungen in Londoner Piccadilly bringen die Telegramme über die einzelnen „Gänge“, wie sie einst vom Boxkampf Charpentier-Dempsey berichteten. Die englischen Politiker denken natürlich etwas anders; ganz charakteristisch ist dabei, daß die erste, schon fast heroisch gewordene Frage an maßgebende oder unterrichtete Deutsche immer zuerst die ist: „Seid ihr einig?“ Man hat eben „drüben“ einen solchen „Match“ gar nicht recht für möglich gehalten angesichts der deutschen innerpolitischen Zerrissenheit und Anarchie, glaubte daher nicht, daß Deutschland „durchstehen“, sondern daß es sehr bald den Kampf aufgeben würde. Eine Mahnung für uns!

In der englischen Volkstimmung ist ein langsamer Umschwung zu unseren Gunsten deutlich zu verspüren. Bekanntlich haben die Konservativen die stark überwiegende parlamentarische Mehrheit, und diese Partei hat die Masse ihrer Anhänger in den mehr ländlichen Bezirken des Südens und Nordens zu sich. Dort aber ist bisher von einer geistigen Umstellung auf die Nachkriegszeit noch wenig zu spüren gewesen; vier Jahre hat man den englischen Bauern und Kleinbürgern den Abscheu vor den „Hunnen“ eingehämmert, hat das Parlament 1918 unter dem Schläger „Nieder mit Deutschland!“ wählen lassen; vier Jahre hindurch haben die Söhne dieser Bauern und Bürger Schulter an Schulter mit den Franzosen gekämpft gegen die Deutschen; — da kann man nun noch nicht so schnell umlernen. Das konservative Parlamentsmitglied, das in London mitten im politischen Getriebe steht und die schweren wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit in England sieht, denkt natürlich anders, muß aber Rücksicht auf die Ansichten seiner Wähler nehmen.

Hier sitzen auch die stärksten und energiegeltesten Verteidiger des Friedens von Versailles, der ja England die allergrößten Gewinne verschaffte. Es wäre daher von uns eine falsche Politik, wenn wir diesen Vertrag in seiner ganzen Ausdehnung als null und nichtig erklären und behandeln würden. Dagegen, daß wir den Franzosen und Belgiern gegenüber zu dieser Erklärung geschritten sind, hat kein Engländer etwas einzuwenden und ebenso wenig gegen die deutsche Forderung, daß in neuen Verhandlungen das Reparationsproblem auf einer Grundlageregeregt werden soll. Obwohl auch hierfür eine aktive Politik der englischen Konservativen nicht zu erwarten ist.

Lloyd Georges Politik war aufgebaut auf der Zusammenarbeit mit Frankreich, aufgebaut auf der englischen antideutschen Kriegshysterie, aufgebaut auf dem Parlament der „Abkühlwahlen“ von 1918. Sie wurde aber nach zwei Seiten hin zum Fehlschlag: einmal infolge des Einbruchs der Franzosen in das englische Imperium, nämlich in Vorderasien, der empfindlichsten Stelle des englischen Bestrebens; und zum andern Teil die wirtschaftliche Katastrophe, die auf dem finanziell-wirtschaftlichen Zusammenbruch Mittel- und Osteuropas beruhte und verursacht war letzten Endes durch Frankreich. Lloyd George und seine Gefolgschaft, die Liberalen und die Unionisten (der linke Flügel der Konservativen) erhielten demgemäß bei den Wahlen ein Misstrauensvotum des englischen Volkes und sind — selbstverständlich in Übereinstimmung mit den Arbeitern, die seit Jahren unter der wirtschaftlichen Depression ganz außerordentlich zu leiden haben — natürlich auf Frankreich sehr wenig gut zu sprechen. Aber Lloyd George hat als politische Versäufelung in England kaum noch Bedeutung; andere sind an seine Stelle getreten. Bonar Law hat konsequent die alte englische Politik der „splendid isolation“, d. h. „glänzenden Alleinlebens“...

wieder aufgenommen, nur daß diese Forderung in keiner Weise als gänzlich zu bezeichnen ist. Es ist das Ministerium der Ruhe, des Sich-zurückziehens auf die Insel, das old merry England, der alten behäbig frohlichen Zeit, des Sich-zurückziehens auf das Imperium. Auch in dieser Politik hat man sich zum Grundsatze gemacht, alle Schwierigkeiten möglichst in Ruhe und Frieden zu beseitigen. Nun ist aber genau wie unter Lloyd George ein zweites, womöglich noch folgenschwerer Einbruch der französischen Machtpolitik in dieses Imperium und wieder an der empfindlichsten Stelle erfolgt: die Ereignisse auf der Lausanner Konferenz. Zunächst versucht man auch hierbei, „das Gesicht zu wahren“, und das Echo klingt noch gedämpft in der wohlgeordneten englischen Presse. Aber in der nächsten Woche tritt das Unterhaus zusammen, und dabei wird sich wohl der allmählich sich erweiternde Miß offenbaren, der zwischen sehr erheblichen — nicht bloß liberalen-arbeiterparteilichen, also oppositionellen — Volksteilen und der Regierung dieses „Friedens um jeden Preis“ laßt. Die aktiv vorstößende Opposition, die diese beiden Parteien umfaßt und daher sehr stark ist, will auch auf die inzwischen immer bedrohlicher werdende französische Umklammerung Hollands hinweisen, die auf deutschem Gebiet erfolgt und Holland auf seinen drei Landseiten restlos umspannt.

Ganz besonders aber sind die in Deutschland sich aufhaltenden Engländer entrüstet über die nun vollständige Isolierung der englischen Besatzungszone in Köln und — über das leise Gefühl der Misachtung, die angesichts der englischen Unfähigkeit auch demgegenüber doch in jedem Deutschen beim Gespräch mit ihnen durchflutet, weil dem der Engländer nichts Durchschlagendes entgegenzusetzen vermag. Dabei nimmt er es den Deutschen gar nicht persönlich übel, sondern sieht es uns als unser altes Recht zu, ein bisschen über ihn die Achsel zu zucken. Aber gerade das wurmt ihn, weil es ihn, den Beherrscher der Welt, im Kern trifft. Und wenn man dann noch vielleicht sein Nationallied: „Britannia rule the waves“ (England beherrscht die Meere) leise und spöttisch vor sich hinbrummt, dann wird er vor Rot grün und gelb. Aber nicht vor Rot über uns; denn wir haben ja als Volk, als Deutsche das Recht dazu, ihn ein wenig zu beschüttern. Besonders da wir in den ersten „Gängen“ des Boxkampfes verhältnismäßig gut „gelandet“ haben und uns beim „Nehmen“ der gegnerischen Vorhölle recht „hart gezeigt“ haben.

Zweifellos wird demnächst bei den Unterhausverhandlungen das alles gründlich zur Sprache kommen.

Nicht durch englisch-befestetes Gebiet!

Die Frage des Transportes von Ruhrkohle nach Frankreich auf dem Wege über das von den Engländern besetzte Gebiet, wo allein die Eisenbahn in guter Ordnung ist, wird in London als sehr heikel betrachtet. Bis jetzt haben derartige Transporte noch nicht stattgefunden, aber das englische Kabinett wird dieser Frage Aufmerksamkeit widmen. Man hofft, daß die französischen Behörden diesen Weg nicht einschlagen werden, um die Ruhrkohle nach Frankreich zu leiten, denn sie haben zahlreiche Eisenbahn- und Flusslinien zu ihrer Verfügung, die sie nur in Gang zu bringen brauchen und dann benutzen können, ohne die von den englischen Truppen besetzten Gebiete zu passieren.

Wie die „Londoner Times“ berichten, hätten die Franzosen sich bereit erklärt, Züge mit Reparationsstoffen und Holz aus dem Ruhrgebiet nicht durch die britische Zone gehen zu lassen.

Die Schweizerische Berliner Gesandtschaft teilt mit, daß die Schweizer Regierung die französische Regierung bereits auf die Behinderung des Kohletransports nach der Schweiz durch die Ruhrbesetzung aufmerksam machte und die Franzosen Abhilfe zugesagt hätten. Ebenso negiert holländische Bescherden gegen Frankreich in gleicher Richtung vor.

Schüsse und Peitschenhiebe.

Neue französische Robeitsakte.

Die Franzosen haben ihren Eisenbahnpatrouillen den Befehl erteilt, nach den üblichen Warnungen auf jede Person zu schießen, die sich den Eisenbahnstrecken nähert. Infolge dieses mehrfachen Befehls ist in Mainz bei der Ausübung seines Berufes ein Maschinist von einem französischen Posten erschossen worden.

In Recklinghausen sang die Bevölkerung auf dem Marktplatz vaterländische Lieder. Sie wurde von französischen Panzerwagen auseinandergetrieben. 25 französische Offiziere drangen in ein Gasthaus, schlugen mit Reitpeitschen auf die Gäste ein und jagten sie auf die Straße, wo sie mit Reitpeitschen auseinandergetrieben wurden. Darauf drangen jene Offiziere in das Stadttheater, schlugen in dem vollbesetzten Hause auf das Publikum ein und jagten es aus dem Hause.

In Essen haben die Franzosen in der Nacht Propagandafaltate aufstellen lassen, die von der deutschen Bevölkerung früh entfernt wurden. Ein Kommando, das

von zwei Offizieren geführt wurde, nahm u. a. sechs junge Leute fest, die auf der Wache aufs schärfste mißhandelt worden sind.

Der Eisenbahnraub.

Die Franzosen fahren mit der Ausdehnung ihrer „Eisenbahnkontrolle“ fort und verjagen überall die deutschen Beamten von den Strecken und Bahnhöfen. Dennoch haben sie dabei Mißerfolg über Mißerfolg. Der Eisenbahnerstreik behut sich in gleichem Maße aus. Auf der Strecke Düsseldorf-Krefeld, die die Franzosen in Besitz zu nehmen versuchen, fliehen zwei französische Militärzüge zusammen. Einige Wagen wurden zertrümmert, und unter den Trümmern wurden, wie verlautet, 28 tote Soldaten hervorgezogen. Auf dem Bahnhof Krefeld bei Trier haben die Franzosen eine schwere Schnellzuglokomotive in die Drehscheibe geworfen. Dadurch ist die Drehscheibe vollständig außer Betrieb gesetzt.

Neue Ausweisungen.

Eine ganze Anzahl höherer deutscher Beamten ist neuerdings ausgewiesen worden. Auch lassen die Franzosen verkünden, daß sie eine neue Reise des Kanzlers in das besetzte Gebiet verhindern, oder danach neue „Sanktionen“ ergreifen würden.

Ein Vorstoß gegen Poincaré.

Unzufriedenheit in der französischen Kammer.

Die Nervosität, die durch das verfehlte Ruhrabenteuer in Paris hervorgerufen ist, macht sich zum großen Kummer Poincarés auch in der Pariser Kammer bemerkbar. In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten befragte der frühere Ministerpräsident Lequiers den abwesenden Ministerpräsidenten Poincaré über die allgemeine Lage, insbesondere über die Verhandlungen von Lausanne und die Ereignisse im Ruhrgebiet sowie über die Zwischenfälle von Renel. Nach einer lebhaften Debatte wurde beschlossen, den Ministerpräsidenten aufzufordern, möglichst bald vor der Kommission zu erscheinen. Es wird mit gutem Grund bezweifelt, daß Poincaré gesonnen sei, augenblicklich der Kommission die verlangten Erklärungen abzugeben. Der Beschluß der Kammerausschusses ist als ein Vorstoß gegen Poincaré aufzufassen.

Hilfe für Rhein- und Ruhrgebiet.

Amliche und private Tätigkeit.

Im Haushaltsauschuß des Reichstages berichtete der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Loh über die Ernährungsfrage im Ruhrgebiet. Bis jetzt hat sich die Lebensmittelzufuhr nach dem besetzten Gebiet im großen und ganzen noch befriedigend gehalten. An Brotgetreide oder Wehl ist erfreulicherweise genügend Vorrat bis zum 15. März vorhanden. Die Kartoffelzufuhr wurden erheblich verläßt. Zur Milchversorgung stehen bereits Abkommen in Aussicht, die es ermöglichen, bestimmte Mengen holländischer Milch und Trockenmilch verbilligt in das besetzte Gebiet einzuführen.

Der „Verein Landesauskunft für Stadtkinder“ hat ein Hilfsunternehmen in die Wege geleitet, um in den kommenden Monaten eine Unterbringung von Ruhrkindern in größerem Maßstabe zu ermöglichen.

Auslandshilfe in Deutschlands Not

Skandinavien und Deutschböhmen am Beispiel von Berlin, im Februar.

Der Präsident der norwegischen Hilfsaktion für Deutschland und Österreich, Herr Ellen Ringnes jun. aus Kristiania, hat in den letzten Tagen seine Botschaft für Berliner Kinder in ganz bedeutender Umsänge erweitert. Die Zahl der von den Norwegern gesammelten Kinder, die anfangs 500 betrug, ist auf 3500 gestiegen. Die Kinder erhalten täglich Milch, Brot und Wehl, Strohölse Kinder außerdem noch Lebertran. In eine Schule des Berliner Ostens wurden etwa 70 Kinder mit neuen Anzügen und neuem Schuhwerk versehen. Der Berliner Frauenhilfe, Abt. Landesauskunft für Kinder, ist, wie bekannt, von norwegischen Freunden zur kostenlosen Verpflegung von 2000 Berliner unterernährten, von der Tuberkulose bedrohten Kindern in das Heim Lindenhof in Osnabrück März und in die Kinderheime in Schreiberhau, Bismarck und Norderny insgesamt 150 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden.

Die überaus dankenswerte Hilfe des norwegischen Komitees, das zur Aufbringung der Spenden alle norwegischen Schulen herangezogen hat, zeigt, daß die Sympathie des norwegischen Volkes für das deutsche Volk in ständigem Wachstum begriffen ist.

Und wie in Norwegen, so denkt und hilft man auch in Schweden und in Dänemark. Die dänischen Arbeiterorganisationen haben für die Arbeit des Ruhrgebiets 100 000 Kronen zur Verfügung gestellt und das schwedische Rote Kreuz überwieß für den letzten Jued 12 000 Kronen.

Neueste Meldungen.

Was Frankreich bisher erbeutete.

Berlin. Entgegen den Meldungen von französischer offizieller Seite, daß der Kohlentransport nach Frankreich aus dem Ruhrgebiet zunehme, wird von deutscher amtlicher Seite festgestellt: In der Zeit vom 15. bis 31. Januar haben die Franzosen 20 000 Tonnen Kohle und 17 000 Tonnen Koks nach Frankreich transportiert. Seit dem 1. Februar sind 1000 Tonnen Kohle und Koks über die Grenze gegangen. Insgesamt hat Frankreich also ca. 40 000 Tonnen Kohle geraubt, d. h. etwa eine Tageslieferung an Reparationskohle aus der Zeit vor der Besetzung.

Die badischen Behörden zur Lage.

Karlsruhe. Die Lage im besetzten badischen Gebiet ist, soweit der Eisenbahnverkehr in Frage kommt, unverändert. Der verhaftete Eisenbahninspektor, Regierungsrat Sängler, ist von den Franzosen in das Militärgefängnis in Mainz abgeführt worden. Der badische Staatspräsident hat sich mit den Bürgermeistern und Gemeindevorstreitern von Offenburg, Appenweier und anderen besetzten Orten in Achern zu einer Konferenz zusammengefunden. Um die schweren finanziellen Lasten für die Gemeinden leichter erträglich zu machen, soll eine besondere Berechnungsstelle für die Requisitionen außerhalb des besetzten Gebietes eingerichtet werden. Obwohl es sich um eine Aufgabe der Reichsregierung handelt, ist die badische Staatsregierung doch der Ansicht, daß sie von sich aus gleichfalls handeln müsse, um Verwicklungen zu vermeiden.

Bestrafung deutscher Zollbeamter.

Düsseldorf. Das Hauptzollamt in Düsseldorf-Ruhrort wurde von der Besatzungsbehörde besetzt und geschlossen. Der Zollinspektor Janzen wurde verhaftet. Ebenso wurden die Zollämter Hamborn und Hattingen besetzt. Der Zollinspektor Pfeifferkorn und Regierungsrat Dr. Emmer, Leiter des Hauptzollamtes Cleve, Zollrat Reichmann, Leiter des Hauptzollamtes Kaldenkirchen, Oberzollinspektor Ufer und Werle, ebenfalls vom Hauptzollamt Kaldenkirchen, wurden von dem belgischen Kriegsgericht in Kachen zu je 8 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie den Befehlen der Besatzungsbehörde nicht Folge geleistet haben. Die Strafe wurde durch die Untersuchungsbehörden für verbüßt erklärt. Die Verurteilten, die gefesselt nach Besel gebracht wurden, wurden mit ihren Familien ausgewiesen.

Die Bahnhöfe Wanne und Herne besetzt.

Essen. Donnerstag morgen wurden die Bahnhöfe Wanne und Herne besetzt. Kohlenzüge nach der Schweiz und Italien gehen noch nicht, wohl aber solche nach Holland.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. Februar 1923.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag den 8. Februar, abends 7 Uhr.

Anwesend sämtliche Mitglieder des Kollegiums außer Herrn Schumann, am Ratstische der Bürgermeister und sämtliche Stadträte.

Kenntnis gibt der Vorsteher, Herr Oberlehrer Hienisch, zunächst von der Eröffnung der Städtischen Bibliothek und unter Dankworten von der gespendeten Einrichtung dazu seitens der Firma Gebr. Müller. — Zur Delung der Schulräume wird die Anschaffung von 100 Kilo Fußbodenöl für 135 000 M. genehmigt. — Kenntnis nimmt man weiter von dem Entlassungsgesuch des Stadthauptkassierers Bubad für Ende März. An seine Stelle wurde der Steuerassessor Gerstenberger gewählt. — Die Zunahme des Verkehrs und besonders die Geldentwertung haben der Girokasse eine kaum zu bewältigende Mehrarbeit gebracht. Deshalb wurde dem Verlangen nach Einstellung eines Beamtenanwärters und eines Lehrlings stattgegeben. — Mit der Abstattung kleinerer Darlehen war man

Ein großzügiges Hilfswerk haben ferner die Deutschen der Tschechoslowakei eingeleitet. Unterernährte und erholungsbedürftige Kinder Deutschlands sollen für längere Zeit als Gäste deutscher Familien in Böhmen aufgenommen werden. Bei der städtischen Erholungsfürsorge in Dresden sind bereits Hunderte von Stellen aus den Kreisen Meichenberg, Sablonz und Kamnitz gemeldet. Die Stadt Sablonz hat ein Angebot gemacht, nach dem allein dort 300 Kinder Aufnahme finden sollen. Jedem Kinde sollen 30—40 Kronen zur Sachbeschaffung gewährt werden.

Höhere Eisenbahnpreise.

Bei der Reichsbahn werden in nächster Zeit neue Tarife eingeführt. Es werden erhöht:

- zum 15. Februar 1923 die Gütertarife um 100 %,
- zum 20. Februar 1923 die Tieretarife um 60 %,
- zum 1. März 1923 die Personentarife um 100 %.

Die Personentarife werden damit vom 1. März ab das 800fache der Friedenssätze (in der vierten Klasse) betragen. Im Güterverkehr bleibt die Tarifsteigerung hinter der Preissteigerung, die seit dem 1. Januar, dem Besetzen der jetzigen Sätze, eingetreten ist, weit zurück.

Das Ultimatum von Smyrna.

Vor dem Ausbruch des Kampfes?

Durch das Ultimatum der Angoraregierung, die binnen kurzemessener Frist die Abfahrt der alliierten Kriegsschiffe aus dem Hafen von Smyrna forderte, ist die Lage auf das Äußerste zugespitzt. Die Alliierten haben den Schiffen Befehl gegeben, im Hafen zu bleiben und sich gegen eventuelle türkische Gewaltmaßnahmen zu verteidigen.

Die Türken haben auf das abgelehnte Ultimatum hin die gestellte Frist sogar noch verlängert. Die Einfahrt in den Hafen von Smyrna ist durch Minen gesperrt. Die einzige Fahrtrinne befindet sich in unmittelbarer Nähe einer

Stuntenbatterie. Die alliierten Oberkommissare in Konstantinopel haben auf die schweren Folgen hingewiesen, die entstehen würden, wenn von türkischer Seite zwangsweise gegen die alliierten Kriegsschiffe vorgegangen wird.

Das große Erdbeben im Stillen Ozean.

Remhorst, im Februar.

Erst jetzt treffen hier Nachrichten über das Erdbeben ein, daß am Sonntag im südlichen Stillen Ozean stattgefunden hat. Danach sind die Hawaii-Inseln von ungeheuren, schnell hintereinanderfolgenden Sturmfluten heimgesucht worden, die den Tod zahlreicher Menschen und großen Sachschaden im Gefolge hatten. Alle Verbindungen, selbst der Funkdienst, mit Samoa sind unterbrochen. Eine Flutwelle von über 5 Meter Höhe stürzte sich auf das Land und riß alles mit sich fort. Motorradfahrer, die am Strande spazieren fuhren, sahen die Wellenwelle heranbrausen, sprangen von ihren Rädern und flüchteten landeinwärts. Die ungeheure Woge warf sich mit unwiderstehlicher Gewalt auf das Ufer; Bäume wurden wie Strohhalme geschnitten und ausgerissen, die verlassenen Motorräder fortgeschwemmt, die Eisenbahnbrücken wie Spielzeug hochgeworfen und weggespült, und sämtliche kleinen Strandbäder waren nach dem Zurückweichen der Flut vom Erdboden weggerasert. Die Zahl der ungelungenen und ins Meer geschwommenen Personen läßt sich noch nicht feststellen. In einem, von der Flut gewühlten tiefen Trichter fand man in Schlamm und Wasser fünf Leichen. Die Stadt Hilo hat schwer gelitten. Auf der Maui-Insel ist der Schaden ebenfalls sehr beträchtlich. Auf dem amerikanischen Kontinent äußerte sich das Erdbeben durch einen zwölfstündigen, heftigen Ausbruch des Lassens Peak in Kalifornien, des einzigen Vulkans in den Vereinigten Staaten, der fünfzig Meilen nordöstlich von San Francisco liegt. Das Kabel nach der Insel Guam ist gebrochen. In Kahului warf eine 4 Meter hohe Flutwelle zwei Dampfer auf das Land und setzte die Vorstadt unter Wasser. Das Beben war so stark, daß die Seismographen von West-Bromwich in England durch die Erdstöße unbrauchbar gemacht wurden.

Das verrohte Frankreich.

„Welches Schicksal wollen die Franzosen den Ruhrarbeitern bereiten.“



Die Pariser Zeitung „Le Journal“ vom 28. Januar 1923 brachte mit den Zeilen „Der Zollgürtel. Wenn ihr wollt...“ nachstehende Zeichnung, durch die so recht die wahren Absichten der Franzosen offenbart werden. Durch diese Zeichnung gewinnt auch der Ausdruck von Herod in der Pariser „Victoire“: „Der deutsche Arbeiter kann verrecken“ von französischer Seite aus eine bildliche Darstellung.

Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehne.

21) Was dann? Nun, dann war er der Notwendigkeit überhoben, früher oder später jenem ehrwürdigen Manne mit der Pistole in der Hand entgegen zu treten, was durch dessen Krankheit nun aufgeschoben war. Vielleicht war es so das Beste.

In Hause angekommen, war er doch zu aufgeregelt, um gleich schlafen zu können. So legte er sich einen Augenblick auf den Diwan und ließ die Ereignisse des verflochtenen Tages an sich vorüberziehen. Er hatte das Beste gewollt und war doch unterlegen! Er sah Maria Regina vor sich, wie schön, wie adlig schön sie war, und das Blut strömte ihm heiß zu Herzen, als er des Augenblicks gedachte, in dem sie sich in seine Arme geworfen und ihn geküßt hatte. Wie weich und süß ihre Lippen waren, und wie heiß sie küssen konnten! Diese Stunde war das Einigen seines Lebens für sie wert! Er sprang auf — nein, an sich durfte er nicht denken, wenn das Gute in ihm die Oberhand behalten sollte.

Unruhig ging er im Zimmer auf und ab. Darnach ordnete er verschiedenes an seinem Schreibtisch, und dann ging er mit dem Gedanken an die geliebte Frau schlafen.

12. Kapitel.

Kennst Du das alte Liedchen?

Es klingt so süß, es klingt so trüb,
Sie mußten beide sterben,
Sie hatten sich viel zu lieb.

Es war zwei Tage später in früher Vormittagsstunde.

Blieb und still sah Regina in ihrem Zimmer, mit einer feinen Handarbeit beschäftigt. Der Graf lag noch immer im Bett; sie hatte ihm „guten Morgen“ gewünscht, nach seinem Befinden gefragt und dann den Arzt erwidert, der ihr die tröstlichsten Versicherungen gab.

„Aber Sie gefallen mir nicht, Frau Gräfin“, meinte er, mit ihrem Aussehen bin ich gar nicht zufrieden.“
„O, mir ist ganz wohl“, sagte sie müde. „Ich leide ja seit Wochen an einer großen Schläfrigkeit; da ist es kein Wunder, wenn man hüftällig wird. Meine Widerstandskraft ist ganz gebrochen; ich muß sie nächstens wirklich einmal konsultieren.“

Und dann kam das Schreckliche —

Jose mit allen Zeichen des Entsetzens. — „Frau Gräfin —“

„Was ist denn, Betty —“
„Nein, nein — o wie schrecklich —“
„So sprechen Sie doch und ängstigen Sie mich nicht unnötig —“

„Ich habe soeben vom Briefträger gehört, daß Herr von Schönstedt —, sie starb, als könne das Entsetzliche nicht über ihre Lippen kommen.“

Herr von Schönstedt, was ist —“
Weiter konnte Regina nicht sprechen; eine atemlose Beklemmung legte sich auf ihre Brust, eine Ahnung von etwas Entsetzlichem.

„Heute morgen wurde Herr von Schönstedt im Duell von Leutnant von Herfurth erschossen“, schluchzte Betty, „der Briefträger hat gerade gesehen, wie sie ihn gebracht haben.“

Hatte sie denn recht verstanden, als diese Worte an ihr Ohr schlugen? Ein Spud küßte sie — das war ja unmöglich; lächerlich, so etwas auszusprechen und zu glauben! Ihre Augen wurden starr, und fast tonlos kam es von ihren Lippen:

„Sie haben sich verfehrt, Betty, das kann doch nicht sein —“

„Doch, Frau Gräfin, ganz bestimmt, und dann sagte noch der Briefträger —“

Aber Regina winkte und das Mädchen verschwand. Dann war aber auch ihre Selbstbeherrschung zu Ende. Mit einem ächzenden Becheln fiel sie zu Boden — „tot, Oernot tot!“ schloß sie auf.

Sie fuhr mit den Händen in ihr rödiges Haar und raufte es — sie biß sich in die Finger, nur um die Empfindung körperlichen Schmerzes zu erwecken — „o, warum hast Du mir das angetan!“

Aber keine Tränen flossen, die ihr Erleichterung gebracht hätten. Die Augen brannten in ihren Höhlen; das Gesicht fieberte; aber die Hände waren eiskalt.

Wie lange sie in ihrem Schmerz aelegen hatte, wußte sie nicht, bis ein erst leises, dann stärkeres Klopfen sie aus ihrem dumpfen Brüten weckte. Schnell raffte sie sich auf, strich über ihr Haar und forderte dann zum Eintreten auf.

„Verzeihen, Frau Gräfin“, sagte der alte Friedrich, „daß ich läre — es ist nur, Herr Graf frantien nach Frau Gräfin.“

Der alte Mann warf einen schnellen Blick nach ihr; sie hörte ja gar nicht auf ihn.

Da wandte sie sich nach ihm um und fragte mit einer

„Haben Sie auch gehört, Friedrich — ist es denn wahr —?“

Bekümmert nickte dieser.
„Ja, es ist wahr. Eine Kugel ins linke Auge —“
Sie schauderte zusammen und streckte abwehrend beide Hände von sich.

„Ja, es ist schrecklich. Der arme, junge Herr! Wie soll es nur dem Herrn Grafen beigebracht werden?“
„Ich werde es sagen“, erwiderte sie hart, „einmal muß es doch sein.“

„Aber der Herr Graf dürfen doch keine Aufregung haben —“

„Wenn nun aber die Abendzeitung jene Nachrichten bringen, Friedrich. Da ist es doch besser, der Graf ist darauf vorbereitet.“

„Wenn Frau Gräfin das tun wollen.“

Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft hielt sie sich aufrecht und betrat das Zimmer ihres Gatten.

„Du verlangst nach mir, Adalbert?“

„Ja — lege Dich, bitte.“ Aber als er einen Blick in ihr totenblaues ganz verzerrtes Gesicht warf, rief er erschrocken aus: „Um Gottes willen, was ist Dir, Regina, bist Du krank? Du siehst ja zum Erbarmen aus.“

„O, ich bin ganz wohl — sogar lustig. Adalbert!“ und sie lachte laut auf, ein hartes, neßendes Lachen, das ihm durch und durch ging und ihn verwundert aufblicken ließ.

„Dir gefiel doch sonst mein Ernst nicht! Du wolltest doch ich sollte fröhlich sein — nun bin ich es, und Du wunderst Dich nun darüber. O —“

Ein Juden durchstieß ihre Gestalt.

Es mußte da etwas passiert sein, was seine sonst so maßvoll gehaltene Frau ganz außer Fassung gebracht hatte. Da beugte sie sich weit vor zu ihm und sagte mit unheimlich funkelnden Augen:

„Ich wüßte wohl eine Neugier, Adalbert, die Dich sicher interessieren wird. Wird es Dir aber nicht schaden?“

„Nein, nein!“

„So höre — heute morgen ist Oernot von Schönstedt erschossen worden“, sagte sie mit harter, kalter Stimme. „Ja, ja, sieh mich nicht so verwundert an, im Duell von Oberleutnant von Herfurth erschossen! Ist das nicht zum Lachen?“

Und wieder lachte sie krampfhaft auf —, was aber in Schluchzen überging.

„A.“ weiter sagte er nichts.

(Fortsetzung folgt.)

einverstanden, desgl. mit den Erhöhungen der Aufwandsent-
schädigung für Stadträte und Stadtverordnete, der Entschädigung
für Ueberstunden, der Entschädigung an die Hausmeister für
Reinigung der Handtücher usw., der Erhöhung der Bewillig-
ungssumme des Stadtrates. — Die Erhöhung der Kohlenpreise
steht stets auch eine Erhöhung der Strompreise nach sich. Da
die Erhöhung am 15. Februar abermals steigen, müßte also auch
der Strompreis entsprechend erhöht werden. Man will aber
diese Mehrkosten mit in den März einfallulieren, so daß der
Vollstrom von 300 M., der Kraftstrom von 480 M. für den
ganzen Februar gilt. — Der Erhöhung des Mitgliedsbeitrages
zum Elektroverband, des Beitrages zum Sächs. Gemeindefog
und des Bezugspreises der Mitteilungen kann man sich nicht
verwehren. — Gesteilter Meinung war man wegen Beitritts
zur öffentlichen Lebensversicherung der Spartassen. Während
die Herren Jähne, Bombach und Lohner dagegen
sprachen, da sie keinen Vorteil aus der Sache sich versprachen,
wurde der Beitritt seitens des Herrn Bürgermeisters und des
Herrn Stadtverordnetenvorstehers befürwortet und schließlich
gegen 6 Stimmen beschlossen. — Die Volkszeitung hatte das
Gesuchen um Erhöhung des Beitrages für Aufnahme amtlicher
Belanntmachungen auf 3000 M. für das erste Vierteljahr 1923
gestellt. Von Herrn Stadtv. Jähne wurde zeitgemäße Er-
höhung auf 10 000 M. beantragt. Gegen 5 Stimmen kam man
vorläufig auf die Summe von 3000 M. zu, da seitens des
Verlages nicht mehr verlangt worden war. — Die Anschaffung
von Leichenblöden, Buchführungsbüchern und Stoff zu Stüd-
lern für die Schule, die Beteiligung an der Landeslebensver-
sicherung mit 50 000 M., die Erhöhung der Mieten in den
öffentlichen Gebäuden und die Bestimmungen über das öffent-
liche Anschlagewesen wurden gutgeheißen. — Für die Konfir-
mandenbeihilfe soll vorläufig der Betrag von 300 000 M. bereit-
gestellt werden. Die Summe wurde verschiedentlich als zu
niedrig angesehen, konnte aber nicht erhöht werden, da keine
Mittel weiter zur Verfügung stehen. Der Rat soll aber ersucht
werden, sofort bei der Amtshauptmannschaft um Gewährung
von Mitteln für die Konfirmandenbeihilfe dringend vorstellig
zu werden. — Zum Ankauf von Lebensmitteln für das Wohl-
fahrtsamt werden 250 000 M. bewilligt. — Bei zwei Stim-
menthalten wurde gegen 1 Stimme, der der Kaufpreis noch
zu hoch war, beschlossen, auf dem Rückkauf der Inventargegen-
stände des Stadtbades für 150 000 M. zu bestehen. — Hierzu
gebeime Sitzung.

Der Dollar: 8. Febr.: 33416,25—33583,75 Mf.
" " 9. Febr.: 31022,25—31177,75 Mf.

lommenssteuererklärung sind den Steuerpflichtigen vielfach schon
behündigt worden. Da möglicherweise auch hier der Inhalt der
Erklärung durch das Geldwertengesetz noch abgeändert
wird, empfiehlt es sich für die Steuerpflichtigen, mit der Aus-
füllung dieses Vordruckes ebenfalls noch einige Zeit zu warten.
— **Personenschädengesetz und soziale Fürsorge.** Das Per-
sonenschädengesetz vom 15. Juli 1922 gewährt, soweit es nicht
im einzelnen anderes vorschreibt, den durch den letzten Krieg
sowie durch innere Unruhen an Leib und Leben beschädigten
Personen die Versorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz.
Diese Versorgung umfaßt auch soziale Fürsorge. Die Fürsorge
ist von den Amisstellen der sozialen Fürsorge nach den vom
Reichsausschuß der Kriegeschädigten- und Kriegshinterblie-
benenfürsorge aufgestellten Richtlinien durchzuführen. Aus-
führungsbestimmungen werden den Vollzug des Gesetzes näher
regeln. Um der Not, die bei einem Teil der in Frage kommen-
den Personen herrscht, steuern zu können, sind die Hauptfür-
sorgestellen und Fürsorgestellen für Kriegeschädigte und
Kriegshinterbliebene ermächtigt worden, die soziale Fürsorge
aufzunehmen, ohne das Erscheinen der Ausführungsbestim-
mungen abzuwarten.
— **Neue Erzeuger-Höchstpreise für Milch und Butter.** Die
Höchstpreise für Milch und Milcherzeugnisse sind vom Wirt-
schaftsministerium entsprechend den veränderten Verhältnissen
abermals erhöht worden. Danach kostet jetzt Vollmilch das Liter
ab Stall beim Erzeuger in der 1. Zone 300 M., in der 2. Zone
330 M., Mager- oder Buttermilch in der 1. Zone 150 M., in
der 2. Zone 165 M. Beim Milchleerverkauf durch die Er-
zeuger unmittelbar an die Verbraucher ab Geböf dürfen
höchstens Preise nicht überschritten werden: Für das Liter Voll-
milch in der 1. Zone 350 M., in der 2. Zone 380 M., Mager-
oder Buttermilch 175 und 190 M. Die Erzeugerhöchstpreise
für Lieferung an Biederverläufer werden für das Pfund
Butter auf 3450 M. in der 1. Zone, auf 3800 M. in der
2. Zone festgesetzt, für Speisequart auf höchstens 75 Prozent
Wassergehalt auf 300 bzw. 330 M. für Butter aus gewerb-
lichen Molkereien auf 4200 bzw. 4620 M. und für Speise-
quart auf 360 bzw. 395 M. — Diese Verordnung tritt am
12. Februar in Kraft.

Ruhrrevier". Umrahmt von einem riesengroßen Gemälde, dessen
Schöpfer der künstlerische Beirat des Dresdner Staatstheaters,
Wahle, ist, weist die Handlung mit packenden Worten auf die
Ereignisse im Ruhrland hin, die jetzt jedes deutsche Herz be-
wegen. Im Zirkus findet dieser Ausflug hütischen
Wiederhall.

— **Neufkirchen.** Am Dienstag hielt der hiesige Männer-
gesangverein seine diesjährige Hauptversammlung im Kreisch-
marschen Gasthose ab. Nach üblicher Begrüßung durch den
langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden, Herrn E. Schöne,
erstattete Herr Gutsbesitzer Parfisch den Jahresbericht, aus dem
zu entnehmen ist, daß auch im letzten Jahre mannigfache gefang-
liche Veranstaltungen stattfanden. Den Bemühungen des Herrn
Kantor Müller gelang es u. a., den Männergesangverein
„Immergrün“ aus Meißen im Mai v. J. zu einem ausgezeichnet
verlaufenen größeren Konzert zu gewinnen, wodurch dem be-
stehenden Orgelstiftungsband ein namhafter Betrag zugeführt
werden konnte. Hierauf erstattete Herr Kassierer Möhler über-
sichtlich den Rechnungsbericht. Nach erfolgter Prüfung wurde
die Rechnung richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung
erteilt. Daran schlossen sich die üblichen Wahlen. Die Abhal-
tung eines Vergnügens wurde bis auf einen späteren Termin
vertagt.

— **Dresden.** Zur Morbsache am Wilhelmsplatz wird noch
berichtet: Die weiteren Erörterungen der Kriminalpolizei haben
zu einer einwandfreien Klärung des Sachverhaltes noch nicht
geführt. Der in Verdacht geratene Reichswehrsoldat konnte sein
Alibi nachweisen. Für Mitteilungen, die zur Ermittlung des
Täters führen, legt das Polizeipräsidium Dresden eine Belohn-
ung von 30 000 M. aus, deren Verteilung man sich vorbehält.

— **Zittau.** Der Gutsbesitzer Knobloch in Krombach hatte
mit seinem Sohne im Steindruck eine Fabrik Steine geladen.
Als er nochmals bis an die Bruchwand heranging, fielen Steine
von dem oberen Rande der Wand herab, die durch den Regen
gelodert waren. Einer der Steine traf Knobloch und zertrüm-
merte ihm den Schädel. Der Verunglückte hinterläßt ein Kind.

— **Niederzunsdorf.** Einbild in den Bettelartik ge-
währte das Gebahren, das hier ein „armer Reisender“ an den
Tag legte. Dieser sprach hier fliegend und barmherzig um milde
Gaben vor. Eine Hausfrau reichte ihm eine Mark. Ehe der
Beschenke das Haus verließ, legte er vier Papiermark in zer-
rissenen Zustand auf das Hausfenster, um damit zu sagen, daß
es nicht schicklich sei, einem Bettler weniger als fünf Mark zu
geben. (Man merke sich den Wink, — um fahrenden Gesellen
nicht etwa Unrecht zu tun.)

— **Döbeln.** Von den Masten der Zuleitung zu einer
Siedlung wurde nachts ein 200 Meter langer Kupferdraht im
Werte von etwa 600 000 M. gestohlen. Durch diesen gemeinen
Diebstahl wird die langersehnte Fertigstellung und Bewohn-
barkeit der Siedlung wieder verzögert.

— **Frankenberg.** Zwei 13jährige Sachsenburger Schul-
kinder versuchten bei einem hiesigen Altwarenhändler das guß-
eiserne Gefäß einer von ihnen zerklüfteten Bank des Ver-
schönerungsvereins zu verkaufen. Sie wurden festgenommen.

— **Chemnitz.** Der bisherige Kriegsgefangene Otto Reuter
aus Ehrenfriedersdorf traf am Dienstag früh in Chemnitz ein.
Zahlreiche Menschen hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden.
Darunter eine Abordnung des Rates der Stadt Ehrenfrieders-
dorf, ferner der Arbeitgeber Reuters vor dem Kriege und das
während der achtjährigen Abwesenheit des Vaters inzwischen
zwei Jahre alt gewordene Töchterchen, viele Angehörige des
104. Reserve-Infanterie-Regiments, ehemalige Kriegsgefangene
usw. Hochrufe begrüßten Reuter. Zahlreiche Blumenpenden
wurden ihm überreicht. Schritt für Schritt bahnte man Reuter
einen Weg durch die Menschenmenge zum Bahnhofsausgang.
Das Philharmonische Orchester intonierte Heimat- und Sol-
datenlänge. Dann bestieg Reuter das blumengeschmückte
Automobil. Pfarrer Graichen, ein alter 104er, sprach an die
Versammelten. Dann stimmte die Musik das alte Soldatenlied:
„Ach hatt' einen Kameraden“ an. Unter Borantritt der Musik
ging es durch die Straßen der Stadt zum Zentraltheater, wo
ein Frühstück stattfand. Reuter hat die Reise gut überstanden.
Er machte in seiner selbigen Uniform äußerlich einen frischen
Eindruck, wiewohl er erst kürzlich noch eine schwere Operation
überstanden hat. Mittags fuhr Reuter im Auto nach dem fest-
lich geschmückten Ehrenfriedersdorf weiter. Dort wurde er
festlich in sein Heim geleitet. Hier war — auf seinen Wunsch
hin — alles weihnachtlich hergerichtet. Der reichgeschmückte
Christbaum strahlte in hellem Kerzenglanz. Unter den reichen
Gaben, die ihm von allen Seiten zugefloßen waren, befand
sich als Geschenk der Stadt Ehrenfriedersdorf auch ein Lehnstuhl.

— **Werdau.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung kam
man zu dem Entschluß, das Vertragsverhältnis mit der Stadt-
kapelle Ende April d. J. zu lösen, da unter den gegenwärtigen
schwierigen Verhältnissen die Stadtkapelle nicht weiter erhalten
werden kann. Doch die Kapelle selbst bleibt unter der bewähr-
ten Führung ihres Musikdirektors, Herrn Franke, auch weiterhin
mit etwa 20 Mann bestehen.

— **Adorf.** Diebe drangen nachts mit Nachschlüssel in den
Schuppen der städtischen Pflichtfeuerwehr ein und schraubten
dort von 12 Schläuchen die Messingverschraubungen ab und
stahlen diese, sowie einen kupfernen Sauger und ein Stück
Saugrohr.

Wettermitteilungen
und mehrtägige Wettervorhersage.
Vorübergehende Zunahme der Bewölkung, im übrigen
keine wesentliche Aenderung.

Gebt zum deutschen Volksopter!
Erkenntet der Stunde Gebot, dieses Höchste nur:
Gebt reichlich den Brüdern am Rhein, an der Ruhr!
Sie sind's, die Deutschlands Kraft noch erhalten.
Die Männer der Ruhr, harte Arbeitsgestalten.
Vom Bergesherrn bis zum jüngsten Gewerkschaftsmann
Uns leuchtendes Vorbild! Denkt immer daran:
Sie leiden unsäglich und tragen's doch stark,
Geböhnt, geseigelt, gequält bis ins Mark...
Und seh'n sie die bitteren Sorgen und Schmerzen
Der Frauen und Kinder, da strömt durch die Herzen
Mit rasendem Pulsschlag heißer das Blut —
Nur eiserster Wille erstickt ihre Mut.
Sie stehen und pressen die Zähne so fest,
Und lauschen auf Kunde aus Ost und aus West,
Und hoffen — und spannen die Nerven an:
Ob sie im Reich uns wohl helfen und nah'n? —
O laßt sie vergehlich nicht warten und hoffen,
Die Brüder und Schwestern, vom Unglück betroffen.
Gebt schnell und gebt reichlich, den Kämpfern in Not.
Es gilt Deutschlands Leben oder Deutsch-
lands Tod!

— Für Rhein und Ruhr wurden in unserer Geschäftsstelle
weiter abgegeben von Oberpostsekretär Ober 3000, Zollein-
nehmer Anape 3000, Oberpostsekretär Bild 3000, Hans Grigor
1000, Hl. Raumann 200, Herbert Schirmer 1000 M.; bisher
insgesamt also 105 095 M. Die Sammlung wird fortgesetzt.

— **Der neugegründete Gemeindefassen-Neufassionsverband**
„Eibtal“, dem sich die Gemeinden Weinböbla, Coswig, Gröba,
Köth, Niederz., Sörnewitz, Brodowitz, Siebenlehn, Meisatal
und Wilsdruff angeschlossen haben, tritt nunmehr am 1. April
d. J. in Kraft. Als Verbandsredirektor ist von weit über hundert
Bewerbern der hiesige Stadthauptassistent Bubad einstimmig
gewählt worden. Sein Scheiden aus städtischen Diensten ist für
Ende März genehmigt worden und wird in der Bürgerschaft
allgemein bedauert. Seinen Wohnsitz behält er vorläufig in
Wilsdruff.

— **Zur Regierungstriebe.** Nachdem die sozialdemokratische
Fraktion auf die Schreiben der demokratischen und der volks-
parteilichen Landtagsfraktion geantwortet hat, daß sie die
Übernahme der Verhandlungen über die Neubildung der
Regierung von sich aus ablehne, hat die demokratische Landtags-
fraktion sich bereit erklärt, dahingehende Vorschläge zu machen,
und die sozialdemokratische Fraktion zu einer Besprechung
darauf für Montag den 12. Februar eingeladen.

— **Wartet mit der Ausfüllung von Einkommens- und**
Vermögenssteuererklärungen. Der zurzeit dem Reichstage vor-
liegende Entwurf eines Gesetzes über die Berücksichtigung der
Geldwertveränderung in den Steuererklärungen sieht auch Aenderungen
des Einkommens- und Vermögenssteuergesetzes vor. Mit Rück-
sicht hierauf ist es trotz der in diesen Tagen erschienenen öffent-
lichen Aufforderungen zur Abgabe von Steuererklärungen noch
nicht möglich, die Vordrucke zu den Vermögenssteuererklärungen,
an denen sich vielleicht noch eine Abänderung nötig macht, an
die Steuerpflichtigen abzugeben. Die Vordrucke für die Ein-

An unsere Postbezieher!

Der Bezugspreis für Februar mußte bei den Postanstalten
bereits bis zum 3. Januar angemeldet sein. Zu dieser Zeit
ließen sich die steigenden Preisverhältnisse noch gar nicht über-
sehen, so daß für Februar nur 700 Mark erhoben wurden,
gegenüber dem wirklichen Bezugspreis von 1000 Mark.

Auch für Monat Januar ist so ein Differenzbetrag von
50 Mark entstanden. Wir erbitten also von unseren verehrlichen
Postbeziehern den restlichen Betrag von
350 Mark

für beide Monate mittels der beiliegenden Zahlkarte oder auch
direkt an unsere Geschäftsstelle abzuführen, damit ab 19. Februar
keine Unterbrechung in der Lieferung des „Wilsdruffer Tage-
blattes“ eintritt. An diejenigen unserer gesch. Abonnenten, die
die obige Zahlung nicht und nicht rechtzeitig leisten, sind wir
nicht in der Lage, das „Wilsdruffer Tageblatt“ ab 19. Febr.
weiter zu liefern. Die Zeitheit ist zu ernst dazu.
Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

— **Die Teuerung im Januar.** Nach den Feststellungen des
Statistischen Reichsamts beträgt die Reichsindexziffer für die
Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Be-
leuchtung und Bekleidung) im Durchschnitt des Monats Januar
1120,27 (1913/14 = 1) gegenüber 685,06 im Dezember 1922.
Die Steigerung gegenüber dem Vormonat beträgt 63,5 v. H.
Die Indexziffer ohne die Bekleidungs Ausgabe stellt sich auf
1034, sie ist danach um 69,1 v. H. höher als im Vormonat. Die
Bekleidungsindexziffer allein haben sich nur um 44,9 v. H. auf 1682
erhöht, während die Ernährungsindexziffer um 69,3 v. H. auf das
1366fache gegenüber dem Frieden gestiegen sind. Diesen Durch-
schnittsberechnungen liegen die Erhebungen am 10. und 24.
Januar zugrunde. Die sprunghafte Verteuerung sämtlicher Lebens-
bedürfnisse, die auf den erst in die letzte Januarwoche fallenden
Marktsturz eingetreten ist, kommt daher in der für den Durch-
schnitt des Monats Januar berechneten Indexziffer noch nicht
zur Geltung.

— **Uebersicht über die Licht- und Strompreise in einer**
Anzahl sächsischer Gemeinden aller Gemeindeguppen im Monat
Januar: Leipzig 240, Dresden 330, Chemnitz 300, Plauen 520,
Bautzen 320, Reichenbach i. B. 420, Freiberg 170, Döbeln 200,
Annaberg 320, Riesa 300, Radeberg 300, Frankenberg 180,
Großenhain 385, Sebnitz 265, Neugersdorf 460, Dösch 300,
Treuern 270, Pulsnitz 300, Bernstadt 150, Gas- und Elektrizi-
tätsverband N.-O. L. Lauenstein 220, Ueberlandstrom-Verband
Lichtenberg 150 M. Wilsdruff hält mit 300 M. ungefähr die
Mitte.

— **Der Einbruch ins Ruhrrevier bei Sarrajsani.** Hans
Stoß-Sarrajsani hat seinem an sich schon Aufsehen erregenden
Schauspiel „Der Fremden-Regionär“ ein zeitgemäßes monumen-
tales Schlußbild hinzugefügt, den „Einbruch Frankreichs ins

Dixin das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CO., DUSSELDORF

Asthma
tann in etwa 15 Wochen ge-
heilt werden. Sprechstunden
in Dresden, Falken-
straße 1511, jed. Mon-
tag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt
für Nervenleiden.

Briefmarken
Ich kaufe alte
einzelne und ganze Samm-
lungen und ältere Briefe mit
Marken. Habe große
Auswahl in Marken
aller Länder und Lager von
Briefmarkenalben.
Briefmarkenhans
Willy Georg Schulze,
Dresden, Brunner Str. 37.

Gänsefedern
zum Selbstschleifen verkauft
von 250 M. an das Pfund
Schwarz, Dresden,
Löbtau, Reifewiger Str. 26,
10 Min. v. Bahnh. Dr.-Plauen
Altstadt, Wettiner Str. 32,
Mittelgebäude.

Gänserich
1 Emdener
zu verkaufen. 1285
Sachsdorf Nr. 28.
20 jähriges Mädchen
vom Lande sucht Stellung
für 1. 3. Angebote u. 1283
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Lehrmädchen
1 Puß-
für sofort oder später sucht
H. Hänel Puhmachermeisterin
Bäckerlehrling
find. zu Ostern gute Lehrstelle
Friedrich Kunze,
Bäckerei Grumbach.

Neue Schaffstiefel
Langschäfter
Arbeitschößen,
Ufster und Anzüge,
1 Posten Schlafdecken
3 Bettfüßern verwendbar
1 Posten Brotbeutel
empfiehlt

Triebe, Meißner
Badegasse 2. 1280
Schwarze
Eisenbahnerjoppen
aus Ledertuch.
Gebr. Kinderstühlchen,
gut erhalten, zu kaufen ge-
sucht. Beste Angebote an
die Geschäftsstelle d. Bl. erb

Lindenschlösschen

Sonntag den 11. Februar von nachm. 4 Uhr an

Feiner Ball.

Fastnachts - Dienstag **Damen - Ball.**

Schützenhaus.

Sonntag den 11. Februar von nachmittags 4 Uhr an **Feiner Ball.**

Dienstag den 13. Februar

Großer Fastnachtsball.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag und Dienstag zur Fastnacht

Gr. Ballbetrieb.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag den 11. Februar **Feiner Ball.**

Gasthof Steinbach bei Mohorn.

Dienstag den 13. Februar

Groß. Fastnachtsball.

Hierzu laden freundlichst ein **Otto Lange und Frau.**

Zollhaus Bieberstein.

Sonnabend bis Fastnachtsdienstag

Bockbierausschank

Sonntag und Fastnachtsdienstag von nachm. 3 Uhr ab

Die beliebte Reunion.

Hierzu ladet ergebenst ein **Hugo Giegl.**

Kinder-Aufführung

Mittwoch d. 14. Febr. von der Schule zu Helbigsdorf.

Anfang 7, 8 Uhr. Schule Helbigsdorf, Lehrer Arthur Herbig.

Credit- u. Gewerbebank zu Tharandt

und Umgegend, e. G. m. b. H. in Tharandt.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Annahme von Spareinlagen zu 6-10%.

Fernsprecher Nr. 51.

Bekanntmachung.

Laut heutigem Gesellschafterbeschluss ist unser 2. Geschäftsführer **Willy Breitenstein** fristlos entlassen worden und gilt als aus unserer Firma ausgeschieden. Das Betreten der Register ist ihm untersagt. Jegliche Haftung unsererseits wird auch für frühere Geschäftshandlungen Breitensteins, sofern er dabei seine Geschäftsführerbefugnisse überschritten hat, abgelehnt.

Wilsdruff, am 8. Februar 1923.

Dampfziegelwerk Wilsdruff i. Sa.

Breitenstein & Co., G. m. b. H.

Drechsler Jordan.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung der **Gemeinde Kleinschönberg** bei Weistroppe, ca. 600 Acker, soll **Dienstag, 27. Febr. 1923** nachm. 3 Uhr in **Krüßels Gasthof** daselbst öffentlich nach **Hasen** versteigert werden und zwar auf die Zeit vom 1. September 1923 bis 31. August 1929. Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtl. Gebote behält sich die Jagdgenossenschaft vor. Pachterträge sind bei Unterzeichnetem persönlich einzusehen.

Merbig, Stellvertretender Jagdvorstand.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 13. Februar, von vormittags 10 Uhr an sollen auf **Limbacher Revier** in der Struth ca. 400 fichtene Stangen von 8-14 cm Unterk., 24 cm fichtene Schritte, 18 Durchforsthaufen, 45 cm Schnüdelreißig und 20 harte Schlaghaufen

gegen Barzahlung und den vor Beginn der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden. — Sammelplatz: am Konzertplatz.

Flachs

Roh- u. Röstflachs kauft zu höchsten Tagespreisen.

Auf Wunsch Rücklieferung von Webwaren.

Spinnerei u. Weberei **Mulda A.-G.** in **Mulda.**

Aufkäufer:

Louis Seidel, Wilsdruff i. Sa.

Max Gast, Bahnhof Ullendorf.

Sarrasani, Dresden

Täglich 7,15 Uhr, Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr.

Nur noch kurze Zeit:

Das Maneschmück: Der Fremden-Legionär.

Neu: Das monumentale Schlussbild

Einbruch ins Ruhrrevier

Montag, den 12. Februar: Einmaliger Großkampftag.

Schlat-Deutschland gegen Kyklop-Kicz-Polen

Buchheim-Sachsen gegen Löwe, israelitischer Meister.

Deutsche Verkehrs-Realschule Altenberg' Grz.

Vom 13. Lebensjahre werden Knaben und Mädchen aufgenommen. Nur Internat. Nach 4 Jahren Einj.-Freiw.-Zeugnis. Nach 5 Jahren Unterprimaerife. Prospekte gegen Einfindung von 10 Mark.

An unsere Leser!

3000 Mark

koftet jetzt durchschnittlich ein guter Roman, will man einen solchen auf einmal (komplett gebunden) erwerben. Ein unerschwingliches Geldpapier bedeutet das für viele, denen aber geholfen werden kann. Denn für nur 86 M. wird Ihnen auf Wunsch Meisters Buch-Roman wöchentlich frei ins Haus geliefert, und 12 bis 15 solcher Feste ergeben einen stattlichen Band von bleibendem Wert, der für einen billigen Lohn dauerhaft eingebunden wird.

„Meisters Buch-Roman“ ist durch die Geschäftsstelle und die Austräger dieses Blattes erhältlich.

Der Verlag.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

Stadt Dresden

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

Frisch. Rindfleisch

frische Wurst empfiehlt

Beugel, Meißner Straße.

Kinderwagen

sehr gut erhalten und

ein Paar neubeholte

Kinderschuhe Nr. 31

preiswert zu verkaufen.

Take, S. S. Marktstraße 35g.

Gut erhaltener

Schreib-Sekretär

preiswert zu verkaufen. Zur

Ansicht bei **Berger**, Maler-

meister, Meißner Str. 264 b.

Bruchkranke

können auch ohne Operation

und Veranschärfung geheilt

werden. Nächste Sprechstunde

a. 16. Febr. 1923 in Dresden,

Personen Landgraf, Nächtig-

straße 15, von 9-1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Arzt,

Spezialist für Bruchleiden.

Berlin W. 50, Kankstr. 33.

Felle

Schafwolle

Ranin, Haten, Maulwurf,

Hafen, Illis, Marder usw.

kaufen

laufend o. Händlern u. Privat

Geb. Schwarz, Dresden

Pöblitz, Reisewiger Str. 26,

10 Minuten vom Bahnhof

Dresden-Plauen,

Altstadt, Wettiner Str. 32,

Mittelgebäude.

Metallbetten

Stahlmattagen, Kinderbetten

dir. an Preis. Kat. 26 R frei.

Eisenmöbelfabr Suhl, Thür.

Guter Verdienst

durch Verkauf von Schürzen,

Unterarmen u. Taschentücher

an Private Labennicht nötig.

100-150000 M. erforderl.

Dff. Schließfach 22, Dres-

den 24 Rückporto erbeten.

Gestiebte Rohbraunkohle

Schmiedekoks

Eichenrollen

empfiehlt ab Lager

Louis Kühne,

Sofemühle.

Achtung!

Kaufe Lumpen, Knochen,

Papier, alles Eisen und

Metall.

Zahle höchsten Tagespreis!

Paul Wagner, Ehren-

friedhof 204

Großer Felleinkauf

im „Weißer Adler“ (Eingang)

nur b. Sonnabend nachm. 4 Uhr.

Ein Versuch lohnt sich! Zahle Leipziger Preise!

H. B. Würkert, z. St. Wilsdruff.

Uhren

kauft **Tesluck,**

Dresden, Johannesstraße 13.

Frauenhaar

reine Farben, zahle ich den festen Preis von

2000 Mark

Haarnehhandlung und Puppenklinik

Becher, Dresden-N., Wilsdruffer Straße 28.

Warum

lassen Sie Ihre alten

teure **Gebisse** bringen den

einzelne **Zähne**

nuglos liegen?

Ständiger Einkauf bei

W. A. Korte,

Wettinerstraße

20.

Sonn-

abends

geöffnet

da Griffl.

Unter-

nehmen.

Felle

Ranze, Hafe, Ranin, Raze, Fuchs, Marder

Illis u. Maulwurf sowie alle anderen, auch

Schafwolle und **Rohhaare**

kaufen von Fleischern, Föckern, Händlern

und Privat

U. Wolf, Dresden-N., Böhmishe Str. 37. Fernsprech.

28145.

Familien-Drucksachen

liefert in neuzeitlicher Ausführung

Bachdruckerei Arthur Zschanke, Wilsdruff

Die älteste Rossschlächterei

Spezialgeschäft und Pferdegeschäft im

Plauenischen Grunde.

Inhaber: **Kurt Siering**

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und

Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Betrachtung für den Sonntag Epiphani.

Von Pfarrer Zacharias, Kesselsdorf.

Joh. 4, 30: „Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm.“

Woran liegt es, daß Christus heutzutage sehr vielen Menschen nicht mehr das ist, was er ihnen sein kann, sein soll und auch sein will — nämlich der Weg zum Vater, das Heil der Seele? Wie kommt es, daß das Evangelium von Christo heute für viele nicht mehr die seligmachende Gotteskraft ist, von der Paulus Römer 1, 16 spricht? Was ist die Ursache dafür, daß Gottes Wort so vielen Menschen heute nichts oder doch nur wenig gilt? — Der Grund dazu ist allein in der einen Ursache zu sehen, daß viele Menschen nicht mehr zu Jesus kommen, um ihn zu hören und ihn kennen zu lernen.

Die Bewohner von Schar machten es anders. Als sie gehört hatten, am Jakobsbrunnen wäre ein Mann, der sollte er Messias sein, „da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm.“

Es war bei den meisten von ihnen zunächst wohl nichts mehr als Neugier, die sie trieb, den Mann zu sehen. Aber diese Neugier hatte ihr Gutes. Die Leute hörten Jesus reden, sie lernten ihn kennen und — was die Hauptsache ist — sie lernten ihn kennen als den Christus, den Heiland der Welt (Matth. 4, 42). Darum heißt es Joh. 4, 41: „Und viel mehrere kamen um seines Wortes willen.“

Sollte das heute anders sein? Sollten heutzutage die Menschen, die zu Jesus kommen, unzufrieden von ihm scheiden? Nein — keinesfalls. Es ist noch so und wird so bleiben: Wer zu Jesus kommt, wer sein Wort hört, wer ihn kennen gelernt hat, der glaubt an ihn und weiß es: „es ist in keinem andern Heil“. Wer zu Jesus kommt und ihn gefunden hat, der jubelt mit Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht.“ Wer zu Jesus kommt und an ihn glaubt, der spricht mit ihm: „Meine Speise ist die, daß ich den Willen tue meines Vaters im Himmel.“ Darum, lieber Leser, tue das eine, was not ist: „Suche Jesus und sein Licht, alles andere hilft dir nicht.“

Eine Fahrt im „Franzosenzug“.

Elf Stunden von Köln nach Aachen.

In recht anschaulicher Weise schildert ein Mitarbeiter des „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblad“ eine Bahnfahrt durch das besetzte Gebiet in einem von Franzosen geführten deutschen Zuge.

„Ich wollte von Bonn aus Belgien erreichen“, erzählt er, „und das ist mir tatsächlich geglückt, aber fragt mich nur nicht, wie? In Bonn war der Hauptbahnhof geschlossen; ein französischer Posten mit aufgepflanztem Bajonett bewachte ihn. Vor dem Gitter standen Kinder, die veranlaßt auftauchten, wie Franzosen und Marokkaner

einen Güterwagen planlos hin und her schoben. Da also die Fahrt mit der Bahn unmöglich zu sein schien, fiel mir die Rheinfurterbahn, die Bonn mit Köln verbindet, ein. Bis Köln ging auch alles vorzüglich. Am Hauptbahnhof schienen durchaus normale Verhältnisse zu herrschen. Aber das schien nur so. In der großen Halle stand eine ansehnliche Menge gestrandeter Reisender. Man suchte sich bei dem Pförtner, bei den Schalterbeamten und vor allem bei den Auskunftsstellen über das, was nun geschehen würde, zu informieren, um dann mit Betrübnis festzustellen, daß die Beamten auch nur wußten, daß sie nichts wußten. In den Wartesälen saßen Frauen und Kinder auf Stühlen und Koffern oder auch auf dem Fußboden; viele schliefen, andere harrten in dumpfer Begebenheit der kommenden Dinge.

Wäßlich verbreitet sich wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß soeben ein Zug eingefahren sei, und daß dieser Zug „wahrscheinlich“ nach Belgien gehen werde. Man stürmte mit Bliggeschwindigkeit die breiten Treppen zum Bahnsteig hinauf, und da stand wahrhaftig ein D-Zug, noch dazu einer mit Speisewagen. Und deutsche Eisenbahner standen davor. Um 10 Uhr fuhr der Zug ab — wohin? das mochten die Götter wissen. Bis Quir, einer kleinen Station vor Düren, war alles in Ordnung. Der Schaffner kam, um den D-Zug-Zuschlag einzufordern, und gab uns die tröstliche Versicherung, daß es schon gehen werde. Worauf der Zug stehen blieb und das deutsche Personal verschwand. Als Ersatz erschien ein französischer Offizier mit zehn bis an die Zähne bewaffneten Soldaten. Zwei Mann und ein Unteroffizier kletterten auf die Maschine, die andern traten in die beiden Gepäckwagen. Los! Ganz langsam nähert sich uns ein Signal, das „Besetzt“ bedeutet. Ein Aud, und der Zug bleibt wieder stehen. Ein Soldat läuft nach vorn, um sich die Strecke anzusehen. Wieder ein Aud, und der Zug geht weiter, obwohl alle Signale auf „Besetzt“ weisen. Die Schranken an den Bahnübergängen stehen offen, in den Bahnwärterhäuschen ist Feiertagsruhe, nirgends ist eine deutsche Beamtenuiform zu sein. Kein Mensch im Zuge kann behaupten, daß er sich sehr behaglich fühlt.

Wahrhaftig Düren! Wieder Marokkaner, die einen Gepäckwagen hin und her schieben, und außerdem ein schwer bewaffneter Soldat, der einen Kinderwagen schiebt. Weiter! Bei Eschweiler spüren wir mit Entsetzen, daß der Lokomotive langsam aber sicher die Puste ausgeht. Da steht sie auch schon still. Alles steigt aus und bildet Sachverständigenkommissionen, in denen beraten wird, wie man die Maschine zur Weiterfahrt bewegen könnte. Der Poliu auf der Lokomotive schwört, daß man es mit deutscher Sabotage zu tun habe. Man telephoniert wegen einer anderen Maschine, die nach einer halben Stunde auch wirklich eintrifft. Beide Maschinen bemühen sich nun um den Zug.

Der mit einer gewaltigen Kräfteanstrengung weiterfährt. Bums — die Kuppelung ist gerissen! Zwei Stunden Aufenthalt, worauf unter sehr bedenklichem Krachen, Pötern und Stoßen die Fahrt fortgesetzt wird, bis wir in einem Tunnel hinter Eschweiler zum zweitenmal feststehen, noch dazu in tieferer Finsternis, denn das Licht ist ausgegangen. Auch die Heizung streikt. Nach langen, bangen Minuten geht es von neuem los. Wieder eine tote Station: Stolberg. Hier muß sich der Zug von seinen bisherigen grobartigen Leistungen erholen, wozu er wieder zwei Stunden braucht. Um 19 Uhr, genau elf Stunden, nachdem wir Köln verlassen hatten, fuhr dieser erste von französischen Soldaten geführte und zu Tode gequälte Zug im Aachener Bahnhof ein. Ein „landläufiger“ deutscher Zug macht das Rennen in anderthalb Stunden. Bei der Ankunft in Aachen sprach man wieder viel über deutsche Sabotage, woran sich unheilvolle Prophezeiungen und diverse Verwünschungen knüpften. Und man sah Augen, die blitzten und glühten, aber das waren nicht französische Augen. . . Sch.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Keine Verhandlungen zwischen Franzosen und Stinnes.

Gegenüber den Meldungen der Auslandspresse über Verhandlungen, die Stinnes mit Vertretern der französischen Industrie führe oder geführt habe, erklärt die Deutsche Allgemeine Zeitung, das Organ des Herrn Stinnes, daß dieser seit dem französischen Einfall ins Ruhrgebiet mit keinem Franzosen verhandelt habe.

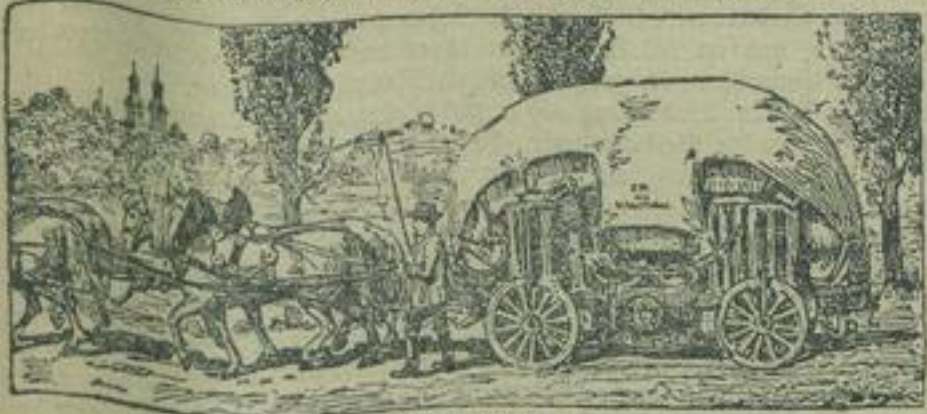
Der litauische Einbruch in das Memelgebiet.

Die Pariser Vorkonferenz hat sich mit der Lage in Memel beschäftigt. Am 1. Februar hatte die Vorkonferenz bekanntlich die litauische Regierung in einem Ultimatum aufgefordert, die aufständischen Litauer im Memelgebiet zurückzuführen. Die durch das Ultimatum gewährte Frist von einer Woche ist abgelaufen. Die Vorkonferenz hat Maßnahmen in Erwägung gezogen, die getroffen werden sollen, falls die Regierung von Kovno dem Ersuchen der Alliierten nicht stattgibt. Anscheinend soll die ursprüngliche Frist verlängert werden. Es würden aber strengere Maßnahmen Platz greifen, falls die litauische Regierung bei ihrer jetzigen Haltung verharret.

Rückgabe von deutschem Eigentum durch Amerika.

Der Ausschuss des Repräsentantenhauses hat den Gegenentwurf für Rückgabe eines Höchstbetrages von 10 000 Dollar von jedem beschlagnahmten deutschen Vermögen gebilligt, ebenso auch die Rückgabe aller angesammelten Treuhandgelder und anderer Einkommen, die sich zusammen auf nahezu 7 Millionen Dollar jährlich belaufen, und

Dustien- und Bruderkrieg hinderten die friedliche Entwicklung. 1426 schreiten auf ihr die Heerführer zum Sammelpunkt Niederoberrhein, um über den Graupen Pass nach Böhmen einzufallen. 1419 wird Kesselsdorf von den Dustien verwüstet. Im Bruderkriege, 1447 und 1450, geht Wilsdruff zweimal in Flammen auf. Plader und Raubritter machen sich breit: 1454 nimmt Kunz von Kaufungen unweit Chemnitz den Nürnbergern Hab und Gut.



Frachtwagen.
(4. Bd. der „Münchener Bilder aus dem Sachsenlande“.)

Doch selbst in dieser unsicheren Zeit wird an der Straße gearbeitet. 1449 wird sie auf Geheiß des Kurfürsten mit „bowmen, struchen, uff geworfen geben oder andern zeichen uff beiden seiten bereit vormerket“. Sie soll „so breit sein, daß geladene wagen nebeneinander auf und abfahren und einander auweichen können“. 1459 schafft der Friede zu Eger sichere Verhältnisse in Sachsen. Kurfürst Friedrich bestimmt 1462 in der Straßen- und Zollordnung: Von Budissa sollen die Wagen, die gen Franken wollen, gehen auf Bischofswerda, Dresden, Freiberg, Chemnitz, Zwickau und fort gen Franken. Auf dem Wege zu Frauastadt (15. August 1512) bekannnt der Rat zu Chemnitz, daß die Straße aus Schlesien von Breslau und Glogau nie anders als auf Görlitz, Budissa, Dresden, Freiberg, Chemnitz usw. und also fürder gegen Nürnberg gegangen sei. 1464 wird Dresden ständige Residenz des Fürsten. Seine „liebe, getreue“ Bergstadt wurde oft besucht. 1465 hören wir von einem Zoll in Grumbach, am 10. Mai d. J. bekommt nämlich Nicol v. Schönberg das Dorf Grumbach nebst dem Zolle, der Pfarre und dem Kirchlehn, einem Manne und dem Plage vor der Kirche. Der Zoll scheint bedeutend gewesen zu sein, am 23. August 1501 belehnt Herzog Georg den Ritter Hanns v. Schönberg nur noch mit dem halben Zoll.

Die Richter- und Schenkengüter an der Freiberg-Dresdener Straße, meint Trautmann, wurden eintäglicher Besitz. Er spricht von Kesselsdorf und Roborn, auch davon, daß sich der Kurfürst selbst auf einem Heerzuge 1466 auf eine Nacht dort eingelagert habe. 1532 wird der Kretschmar zu Oborn nebst denen zu Ober- und Niederschöna, Herzogswalde, Grumbach und Dittmannsdorf mit Andreas und Herrndorf wegen des Schenkens verglichen. Roborn hatte ein Hauptgleite, wozu die Beigeleite Kesselsdorf und Silbergrund gehörten. Die Wirtshäuser

Schon am Anfang des 17. Jahrhunderts sind sie im Gange. Doch konnte der Steinkohlenbau solange nicht recht gedeihen, solange kein Holzangel verspürt wurde. Außer den Schmieden kauften nur arme Leute Kohlen. Die Kohlenlager von Zauderode wurden erst gegen 1740 erschlossen durch einen gewissen Wabl. Doch stockte der Betrieb bald wieder infolge des siebenjährigen Krieges. Erst 1770 begann man aufs neue, und damit wurde unsre Straße zur Kohlenstraße. Die Schenksche Karte zeigt eine Teilung des westwärts gerichteten Weges: Der eine Arm führt über Limbach nach Tanneberg, der andere über Bierenbain-Schmiedewalde nach Münzig. Letzterer trägt bei Oberreiß den Namen „Kohlenstraße“. Die ansehnliche Größe der benachbarten Landgasthöfe ist nur durch die Uebernahme von täglich 25-30 Kohlenfuhrwerken erklärbar. Man kann von ippischen Fuhrmannsorten sprechen, wenn man beispielsweise vergleicht Sora-Allendorf-Limbach-Tanneberg mit Hühndorf, Sacksdorf, Kleinshönberg. Der Limbacher Gasthof trägt sogar den klingenden Namen „Zum König von Sachsen“. Beinahe wäre die Straße Rossen-Wilsdruff-Dresden, die „hohe Straße“, wie sie 1718 heißt, zur Bahnlinie geworden, nachdem man sich vergeblich nach einer täglichen Omnibusfahrgelegenheit gesehnt hatte. 1863 trug man sich mit dem Gedanken, die Dresden-Leipziger Bahn über Wilsdruff zu leiten. Die

» Merkel, Erdbeichreibung von Churachsen.

» Unsere Heimat 1922 S. 86.

» Wochenblatt für Wilsdruff 1844, Nr. 49. — Es ist ein Uebelstand, daß zwischen Wilsdruff und Dresden keine directe Fahrgelegenheit dergestalt besteht, daß man an bestimmten Tagen und zu einer festgesetzten Zeit an einem und denselben Orte von unserer Stadt aus nach Dresden und wieder zurückfahren kann. Bei den vielfachen Beziehungen, in denen Wilsdruff mit seiner reich bevölkerten Umgegend zur Residenz des Landes steht, wird der Mangel an einer Botenwagenverbindung, wie wir sie oben angedeutet haben, oft ein recht fühlbarer und drückender. Wenn wir uns nicht ein eigenes Geschirr mieten oder zu Fuße gehen wollen, wird es uns unmöglich, an einem Tage mittels Botenwagen nach Dresden und wieder zurück zu reisen. Die täglich einmal durch unsere Stadt passierende königl. Fahrpost hilft uns so viel als gar nichts, da sie erst nachmittags nach 4 Uhr von Wilsdruff abgeht und man natürlich vor 6 Uhr des Abends nicht in Dresden ankommt. Der Koffener Boten fährt zwar wöchentlich 3mal durch unsere Stadt nach Dresden, doch kehrt er erst am andern Morgen zurück. Auch kommt der Reisende, wenn er von dieser Fahrgelegenheit Gebrauch macht, erst mittags 12 Uhr, oder doch nicht viel früher, nach Dresden, also zu einer Zeit, wo er manche Geschäfte gar nicht mehr abmachen kann, wenn er den Rückweg nach wenigen Stunden zu Fuße wieder antreten gezwungen ist. Außerdem wird er in die Notwendigkeit versetzt, in Dresden zu übernachten. Ein besonderer nicht zu beiliegender Uebelstand, der bei einer beschleunigten Fahrt mit dem Koffener Boten noch durch den Umstand, daß wir, wenn der Wagen schon vollständig mit Reisenden besetzt ist, uns noch obenrein umsonst gerähet und die kleineren und größeren Hindernisse, die unserer Reise im Wege standen, umsonst beseitigen. Daher geht es uns wie dem Fuchs in der Fabel. Wir können wohl, wie dieser in die Höhle des Löwen, fahrend nach Dresden gelangen, doch ist es uns, gleich Reineken, unmöglich, aus der Residenz wieder herauszukommen — nämlich an demselben Tage und fahrend.

Diesem Uebelstande wäre nun sofort abgeholfen, wenn eine regelmäßige Botenverbindung durch einen von Wilsdruff des Morgens nach Dresden abgehenden und abends zurückkehrenden Personenwagen hergestellt würde. Versuchsweise könnte vor der Hand ein solcher Wagen zweimal wöchentlich an festgesetzten Tagen die keine Reise zurücklegen. Natürlich versteht es sich von selbst, daß der Wagen, selbst wenn er nicht einen einzigen Reisenden in seinen Räumen bergen sollte, dennoch abgehen und zur bestimmten Zeit wieder zurückkehren müßte. Und wenn wir noch zugehen wollen, daß die täglichen Fahrten nach Dresden nicht löhrend genug sein möchten, so dürfte doch mit Sicherheit anzunehmen sein, daß ein wöchentlich zweimal in der beschriebenen Weise nach der Residenz abgehender Botenwagen die Kosten überreich decken würde.

» Unsere Heimat 1919 S. 144.

» Dr. A. Weiche, Wochenblatt für Wilsdruff Nr. 114, 1908.

» Cob. II 6 S. 118.

» Halle, zur Geschichte der hohen Landstraße in Sachsen, Archiv für sächs. Gesch. VII.

» Trautmann a. a. O. S. 88/84.

gleichfalls aller noch unverkauften oder durch Prozesse nicht beanspruchten Patente. Das bedeutet die Freigabe von 28 000 kleineren Vermögen und die teilweise Freigabe von 2200 größeren, die zusammen 44 Millionen Dollar ausmachen. 300 weitere Millionen Dollar bleiben noch unter Beschlagnahme.

Italien.

X Mussolini hält ewigen Frieden für unmöglich. Die Kammer hat das Abkommen von Washington über die Abrüstung zur See ratifiziert. Ohne Diskussion wurde ferner das zweite Abkommen zum Schutze des Lebens der Neutralen und am 1. März nicht Beteiligten sowie das Verbot der Verwendung giftiger Gase genehmigt. Mussolini erklärte, die Konferenz von Washington habe die Hoffnung auf die Möglichkeit eines ewigen Friedens aufkommen lassen, obwohl die greifbaren Ergebnisse diese Hoffnung wahrscheinlich nicht erfüllen. Er sagte: „Ich muß gestehen, daß ich an einen ewigen und allgemeinen Frieden nicht glaube.“

Schweiz.

X Schweizer Protest gegen die Ruhrabschnürung. In den Regierungskreisen sieht man die neuesten Vorgänge im Ruhrkonflikt als sehr besorgniserregend für die wirtschaftliche Lage der Schweiz, insbesondere wegen der Kohlenversorgung an. Es erscheint daher nicht als ausgeschlossen, daß der Bundesrat demnächst bei den beteiligten Mächten vorstellig werden werde.

Schöffengericht Wilsdruff

am 8. Februar 1923.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schaller. Schöffen: die Herren Tischler Grille und Buchdrucker Lorenz, Wilsdruff.

Die Dienstknechte R. aus Bl., J. aus Dr. waren angeklagt, dem Gutsbesitzer Büttner in Wankenstein zwei Sack Weizen gestohlen und diese dem Maurer R. in Bl. und dessen Ehefrau verkauft zu haben, weshalb auch gegen die letztgenannten Anklage wegen Hehlerei erhoben worden war. Das Gericht erkannte für die beiden erstgenannten auf 2000 M Geldstrafe und für die Ehefrau auf eine solche von 1000 M, während der Ehemann freigesprochen wurde. — Der Dienstknecht E. aus S. hatte aus der unverschlossenen Scheune des Mühlenbesizers Traber in Herzogswalde 34 Pfund Weizen gestohlen. In Rücksicht auf das gute Zeugnis seines Arbeitgebers ließ es das Schöffengericht bei einer Geldstrafe von 2000 M bewenden. — Dem Dienstknecht Sch. aus Gr. wird zur Last gelegt, aus der Scheune des Erdgerichtspachters in Herzogswalde in einer Reihe von Fällen im Jahre 1921 und 1922 ungefähr 5 Zentner Weizen, Korn und Hafer, außerdem aus dem verschlossenen Reiseforb des Kutschers Damisch einen 50-M-Schein gestohlen zu haben. Das Getreide hatte er an die Eheleute M. in D. verkauft, weshalb auch diese wegen Hehlerei angeklagt waren. Das Gericht verurteilte E. wegen einfachen und schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis und den Ehemann M. zu 10 000 M Geldstrafe, sprach dagegen dessen Ehefrau mangels genügender Beweise frei. — Der Dienstknecht F. aus N. hatte in den Jahren 1921 und 1922 Getreide aus der Scheune des Gutsbesizers Döring in Buthardswalde gestohlen und dieses mittels Kutschers seinen Eltern zugeführt. Der erstere erhielt eine Geldstrafe von 1000 M und die letzteren wegen Hehlerei eine solche von je 2000 M. — Der sehr vorbestrafte Dienstknecht W. aus W. hatte seinen Arbeitskollegen

„Wollt Ihr Kohlen haben? Dann unterstützt das Deutsche Volksoffer!“

Geldspenden nimmt die Geschäftsstelle
des „Wilsdruffer Tageblattes“ jederzeit entgegen.

auf einem Gute in Eleina verschiedene Kleidungsstücke weggenommen, wofür eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zuerkannt wurde. — Der Dienstknecht L. aus Sch. hatte dem Gutsbesitzer Kunze in Grumbach einen Sack Weizen gestohlen, wofür ihm eine Geldstrafe von 5000 M auferlegt wurde. — Der Arbeiter J. geb. in London, hatte einem Mithnecht aus der Gefindestube des Dürichschen Gutes in Kesselsdorf ein Sportjackett und einen blauen Anzug weggenommen. Das Gericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis. — Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter E. aus R. hatte kurz vor dem letzten Weihnachtstest 27 Tannenbäume im Werte von 1600 M aus der Struth gestohlen. Da Rückfallsdiebstahl vorlag, erkannte das Schöffengericht auf eine Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängnis, weil der Angeklagte bereits eine solche zurzeit in Dresden verbüßt. — Die Ehefrau des Gutsbesizers L. in We. ist beschuldigt, Milch durch Zusatz von Wasser verfälscht zu haben. Der anwesende Sachverständige, Regierungschreiber Kaiser aus Dresden gab bekannt, daß die Untersuchung der Milch einen Zusatz von 10 Proz. Wasser ergeben hat. Wegen Milchverfälschung sprach das Schöffengericht eine Geldstrafe von 100 000 M aus.

Kirchennachrichten. — Estomihi.

Predigtort: Joh. 4, 19—30.

Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Wilsdruff.

Vorm. 8,30 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. — 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Christenlehre für die weibl. Jugend. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Mittwoch den 14. Februar, abends 8 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Donnerstag den 15. Februar, abends 7,30 Uhr Bibelstunde in der Pfarre.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sonnabend abend 8 Uhr Jünglingsverein.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — 11 Uhr Kindergottesdienst Klasse 2.

Röhrsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1,30 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst. Kollekte für die kirchl. Jugendunterweisung.

Wankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat Januar.

Getauft: Georg Heinz, Sohn des Ernst Georg Buhich, Schlosser hier; Gertrud Hildegard Ingeborg, Tochter des Curt Martin Schindler, Anstreicher hier; Elisabeth Auguste Clara, Tochter des Otto Richard Lange, Küchenermeister hier.

Vertraut: Richard Arno Franz Jöfger, Bedachungsgehilfe in Kreital-Deuben und Elisabeth Margarete Jöfger, Hausdame hier; Fritz August Köhler, Kaufmann hier und Johanna Marie Klemm, Hausdame hier; Edgar Vormann, Schlosser in Kaufbach und Elsa Linda Böhme, Hausdame hier.

Verd. d. g. b. g. Heinrich Robert Hahle, Handelsmann hier, 58 J. 10 M. 13 Tg. alt; — togeborene Tochter lebigen Ella Frida Lorenz, Arbeiterin hier; — Helene Martha Sadel, Arbeiterin hier, 24 J. 3 M. 10 Tg. alt; — Clara Agnes Schulz geb. Vahig, Ehefrau des Ernst Schulz, Uhrmachermeister hier, 60 J. 1 M. 15 Tg. alt; — Johannes Arno Pösch, Kadler hier, 33 J. 9 M. 3 Tg. alt; — Friedrich Gustav Kunze, Zigarrenfabrikant hier, 76 J. 6 M. 20 Tg. alt; — Auguste Amalie Koff geb. Paulsch, Ehefrau des Ernst Julius Koff, Privatus in Grumbach, 73 J. 3 M. 20 Tg. alt; — togeborener Sohn des Julius Paul Gänge, Hofmeister hier; — Friedrich August Zimmermann, Gärtnerbesitzer hier, 77 J. 8 M. 28 Tg. alt.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 8. Februar.

Auftrieb: 1. Rinder: a) 6 Ochsen, b) 8 Bullen, c) 87 Kalber und Rube, 2.328 Rinder, 8.84 Schafe, 364 Schweine. Preis in Mark für Lebends- und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 175 000—185 000 (327 700), 2. junge fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 155 000 b. 165 000 (307 700), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 185 000 bis 145 000 (297 900), 4. gering genährte jeden Alters 90 000 b. 110 000 (250 000), b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 175 000 bis 185 000 (310 300), 2. vollfleischige jüngere 165 000 bis 165 000 (290 000), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 135 000 b. 145 000 (269 200), 4. gering genährte 90 000 b. 110 000 (222 200), c) Kalben und Rube: 1. vollfleischige, ausgewäst. Kalben höchsten Schlachtwertes 175 000—185 000 (327 900), 2. vollfleischige, ausgewästete Rube höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 155 000 bis 165 000 (307 700), 3. ältere ausgewästete Rube u. gut entwickelte jüngere Rube u. Kalben 140 000 bis 150 000 (307 700), 4. gut genährte Rube und mäßig genährte Kalben 120 000 bis 130 000 (307 700), 5. mäßig u. gering genährte Rube und Kalben 80 000 bis 100 000 (264 700), Ralber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Saugläter 195 000 bis 205 000 (322 600), 3. mittlere Mast- u. gute Saugläter 150 000 b. 190 000 (308 300), geringe Ralber 160 000 b. 170 000 (300 000), Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 140 000 bis 150 000 (290 000), 2. ältere Mastlamm 120 000 b. 130 000 (277 800), 3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergschaf) 70 000 bis 100 000 (223 700), Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 295 000—305 000 (354 800), 2. Fettfleisch 320 000 bis 330 000 (406 200), 3. fleischige 270 000—280 000 (370 700), 4. gering entwickelte 240 000—260 000 (337 100), 5. Sauen u. Eber 240 000 bis 300 000 (360 000). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab, Stall-, Frachten-, Markt- und Verkaufskosten, Umfassung, sowie den natürlichen Gewichtszuwachs ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: 6 Rube, 127 Schweine. Tendenz des Marktes: Ralber gut, Schweine langsam.

Eisenbahn aber liebt das Tal, und so kam die Verbindung Meissen—Nossen—Döbeln zuwege.

Wilsdruff blieb aber vorerst ohne Bahnverbindung mit der Residenz, doch richtete 1844 ein gewisser Drehler ein Botenfuhrwerk ein. Er beförderte auch Personen und verlangte 6 Mgr. für die Fahrt. Infolge des hohen Preises fand er aber keine Mitfahrenden. 1881 besteht ein geregelter Omnibusverkehr über Kesselsdorf. Die Wagen fahren täglich früh 6 1/2 Uhr und nachm. 3 Uhr in Wilsdruff und früh 7 bezw. nachm. 5 Uhr in Dresden vom Hotel zum goldenen Ring weg. Die Fahrt kostet 90 J. Veranstalter ist H. A. Herrmann. Ab 1. Januar 1882 verkehrt täglich zwischen Wilsdruff—Grumbach—Dresden früh 8 Uhr ein Wagen nach und nachm. 4 Uhr einer von Dresden. Sonn- und Festtags geht außerdem noch ein Wagen nachm. 4 Uhr bis Lobtau zum Anschluß an die Dresdner Pferdebahn. Jeden Morgen fährt ferner der Bote Hühner nach Dresden, und dieser Bote verkehrt heute noch, trotz Post und Eisenbahn.

Neue Nahrung bekam der Bahnbaugedanke 1883: Die Regierung beantragte bei den Ständen eine schmalspurige Bahn von Pöschappel nach Wilsdruff unter Benutzung des Gleises der bereits vorhandenen normalspurigen Kohlenbahn Pöschappel—Niederhermsdorf durch Einlegung einer dritten Schiene zu erbauen. Die Bahn wurde am 1. Oktober 1886 eröffnet und am 1. Februar 1889 nach Nossen weitergeführt. So war denn die alte Straße, freilich unter anderer Linienführung, dennoch zur Bahnstrecke geworden.

Ob die Bahn der Stadt zum Aufschwung verholfen hat! Wilsdruff wuchs in den Jahren 1875—80 um 3,11, 1880—85 um 3,7, 1885—90 um 4,5, 1890 bis 95 um 4,88, 1895—1900 um 20,57%. 1905 stand Wilsdruff unter allen sächsischen Stationen hinsichtlich des Güterverkehrs an 274., Tharandt erst an 277. Stelle. Bezüglich des Personenverkehrs hatte unter den sächsischen Schmalspurbahnen die Linie Pöschappel—Wilsdruff—Nossen den stärksten Verkehr: 213 500 Personen (Hainsberg—Kipsdorf 211 000)!. Unsere Bahn ermöglicht uns die Ausfuhr von Getreide, Stroh, Vieh, gärtnerischen Erzeugnissen, Möbeln — die Einfuhr von landwirtschaftlichen Düngemitteln, von Holz und Kohlen, wozu die Neubauten an den Haltestellen unserer Linie Zeugnis geben. Der Vorortverkehr ermöglicht ein Wohnen in der Heimat, ein Arbeiten in der Großstadt und im Mauenischen Grunde, wo man höhere Löhne zahlt. Die Bahn bedeutet eine Förderung von Bildung: Besuch höherer Schulen, Museen, Theater — freilich auch eine Abwendung von Kaufern.

Die Straße selbst aber hat kaum an Bedeutung eingebüßt. 1900 zählte die Strecke Pöschappel—Kesselsdorf in 6 Zählstellen 1263 Fuhrwerke mit 2984 Tonnen Lasten, Kesselsdorf—Wilsdruff in 3 Zählstellen 557 Fuhrwerke mit 1301 Tonnen Lasten, Wilsdruff—Nossen in 12 Zählstellen 1661 Fuhrwerke mit 3226 Tonnen Lasten; ergibt auf die Zählstelle der 1. Strecke täglich 210 Fuhrwerke mit 407 Tonnen, auf der 2. Strecke täglich 186 Fuhrwerke mit 454 Tonnen, auf der 3. Strecke täglich 138 Fuhrwerke (Tanneberg 102!) mit 269 Tonnen (Tanneberg 236). 1912 zählte man die Automobile: Pöschappel—Kesselsdorf in 6 Zählstellen 60 = 10 Kraftwagen täglich, Kesselsdorf—Wilsdruff in 3 Zählstellen 120 = 40 Kraftwagen täglich, Wilsdruff—Nossen in 12 Zählstellen 236 = 20 Kraftwagen täglich, Zählstelle Tanneberg 13 Stück. Endlich diene unsere Straße Nossen—

Wilsdruff—Dresden als Wegangabe für die Luftfahrer (Dreiecksflug Mai 1911 — Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ 18. August 1912).

Der andere größere Kulturfaktor im W. unsrer Heimat — Freiberg, 1170 wurde sein Silber entdeckt, der Sage nach von Salzfuhrlenten, Silber in seltener Reinheit, in mühselosem Tagbau zu gewinnen. Was Wunder, daß sein „Berggeschrei“ allenthalben hörbar, sein Wachstum „amerikanisch“ — 1185/90 baut man bereits die Stadtmauer. 1225, also 40 Jahre nach der Gründung, zählt es fünf Pfarrkirchen, und im 15. Jahrhundert ist es nach Erzmischs Untersuchungen mit 4400 Einwohnern die größte Stadt im Meißnischen Gebiete.

Dieser starken Bevölkerung auf faurem Boden mußten Lebensmittel zugeführt werden, sie brauchte Kleidungsstoffe. Grund genug, um eine Verbindung mit dem Elbia (Dresden, Meissen), mit Böhmen und mit Süddeutschland anzustreben. Die Straße Dresden—Freiberg—Chemnitz war in ihrer Linienführung als Landstraße des Erzgebirges von der Natur gegeben. Mulde und Döbritzsch mußten gekreuzt werden. Die Sau überschnitt man im geräumigen Oberlauf. Das tiefe Weiserthal blieb südwärts liegen. Triebisch und Herzogswalder Bach suchte man von Zeit zu Zeit zu umgehen. Ob Wilsdruff von dieser Straße ehemals berührt worden ist, ist kaum anzunehmen. Doch muß der Verbindungsweg Wilsdruff—Herzogswalde—Freiberg früher mehr Bedeutung gehabt haben. Schenks Karte 1775 zeigt eine ansehnliche Straße. Die Ueberlieferung weiß von einer langen Folge von Schiebbäckern zu erzählen, die die Kirchen des Elbiales nach der Chemnitzer Gegend fuhren. Noch am Anfang des 19. Jahrhunderts „machte sich Theodor Körner — am 1. Juli 1808 — von Freiberg über Wilsdruff nach seiner Vaterstadt auf“. Fußgänger benutzten wohl den „Balterweg“, Fuhrwerke die „alte Straße“, die durch Niedergrumbach führte.

1263 bereits hat Freiberg einen vierzehntägigen Jahrmarkt. 1291 erhalten Freiberg Bürger Zoll- und Geleitsfreiheit im ganzen Lande. 1318 erwirbt die Stadt den Begezwang: Alle Wagen, die nach Böhmen fahren, müssen Freiberg berühren. Hier ist seit 1323 Geleitsgeld, seit 1336 Zoll zu zahlen. Die Waren müssen — nach dem Stapelrecht — abgeladen werden, es findet Markt statt, und — solange der Wsch steckt — haben die Freiberg Bürger Vorlaufrechte. Was es da zu kaufen gab: Heringe, Honig, Tuch, Salz, Vieh, Getreide. Wie bedeutend der Straßenverkehr gewesen sein muß, erhellet aus folgender Angabe: Als 1581 im November infolge heftigen Schneetreibens der Frauensteiner Paß unfahrbar war, sammelten sich in kurzer Zeit in Klostergrab 50 Getreidewagen an, die besseren Wetters harrten.

Ob ein Weg Dresden—Freiberg vor Bestiedlung unsrer Heimat bestand? Die Flurstreifen Grumbachs, Herzogswaldes liegen parallel dem Strahenzuge, demnach könnte der Weg vorher dagewesen sein.

Trautmann²⁰ nimmt bereits für das 13. Jahrhundert Verkehr auf dieser Straße an. Aber erst die tatkräftigen Maßnahmen der weinischen Landesfürsten, vor allem Markgraf Wilhelm führten den regelmäßigen Warenzug des großen Handels herbei, der die Länder des Ostens mit dem Westen und Süden, mit Nürnberg und Italien verband²¹.

²⁰ Wochenblatt für Wilsdruff u. Umg. vom 20. August 1912.

²¹ Theod. Körner und die Seinen. Pöschel und Wilsdruff. 1. Teil S. 156. Leipzig. Seemann 1898.

²² H. Siegel. Die Rasse des Erzgebirges. Kalender für das Erzgebirge 1920, S. 21.

²³ a. a. O. S. 82.

²⁴ A. Tille in unsrer Heimat 1919 S. 83.

¹ Geschichte der Rgl. Staatsbahnen, bearbeitet von Rechnungsrat Illbricht.

² Zeitchrift des Rgl. Sächs. Statist. Büros 47. Jahrgang 1901, Heft 3/4.

³ Jahresbericht 1905 der Handelskammer Dresden.